

Fritz von Hippel: Die Perversion von Rechtsordnungen. Tübingen. 1955. J. C. B. Mohr. XVI, 214 Seiten.

Es ist ja leider eine Binsenwahrheit, daß es bei uns immer noch ganze Berufsstände und Fachwissenschaften gibt, die von dem Ungeheuerlichen, was während unserer jüngsten Vergangenheit durch ihnen Angehörige und in ihrem Namen geschah, noch kaum Notiz genommen, geschweige denn ernsthaft darüber nachgedacht und Folgerungen daraus gezogen haben. Läge es anders, so wäre es zum Beispiel unmöglich, daß ein Mann wie *Carl Schmitt* heute wieder durch eine Festschrift geehrt wurde. Und eines der ganz seltenen Bücher, die das Übel an der Wurzel packen, wie es das vorliegende Werk des Freiburger Rechtslehrers für das Gebiet der Jurisprudenz unternommen hat, wäre eines anderen Widerhalts sicher. Es ist aber noch keineswegs zu spät, um darauf aufmerksam zu machen, ja es ist so nötig, wie nur je, und es kann dem Juristen, der manchmal an sich und seinesgleichen irre wird, Trost und Hilfe bedeuten.

Die Einsicht, auf die dies Buch zurückgeht, kam dem Verfasser im Miterleben des Dritten Reiches und endgültig wohl beim Studium von Kogons „SS-Staat“ (1946). Ihm gegenüber mußte er sich fragen: Wie kann es geschehen, daß eine „Ordnung“, die sich selbst als „Recht“ ausgibt, und in der so viel von vermeintlichen Werten, wie „Treue“, „Ehre“, „Gemeinschaft“, „Anständigkeit“ usw. die Rede ist, in Wahrheit himmelschreiendes Unrecht, unmenschliche Grausamkeit, teuflische Entartung bedeutet? Welche Rechtssätze sind hier pervertiert? Welche Methoden werden dabei befolgt? Wie sind sie zu erkennen, zu bekämpfen und zu überwinden? Das Thema weitete sich aus; es wurde als ein Dauerproblem menschlicher Existenz erkannt, mit dem sich alle Völker und Zeiten, speziell aber die Juristen abzugeben, ja an dem sich Wert oder Unwert ihres Tuns zu erweisen haben.

Längst waren nun die Rechtsperversionen des Nationalsozialismus für den Verfasser nur noch ein Kapitel, freilich eines der schauerlichsten und das aus nächster Anschauung und in bitterster Entrüstung miterlebte, neben vielen anderen, die vom Ägyptischen Mittleren Reiche über Naboths Weinberg und die Christenverfolgungen der Spätantike wie auch die mittelalterlichen Ketzerprozesse der siegreich gewordenen Kirche bis hin zur unberechenbaren „politischen Dialektik“ des Sowjetstaats und zur „Parteilichkeit“ in der deutschen Sowjetzone reichen, aber aus unseren Tagen keineswegs etwa nur Erscheinungen von jenseits des Eisernen Vorhangs einbeziehen, sondern ebenso seltsame Rechtsverkehren des bürgerlichen Liberalismus wie des staatlichen Autoritarismus, etwa die kritiklose Vernichtung unverzollter Lebensmittel und zur „Parteilichkeit“ in der deutschen Sowjetzone reichen, aber aus unseren Tagen keineswegs etwa nur Erscheinungen von jenseits des Eisernen Vorhangs einbeziehen, sondern ebenso beispielsweise die Vernichtung unverzollter Lebensmittel durch unsere Behörden oder die Politik der Apartheid in Südafrika. Ein ungeheures Arsenal von Beispielen steht dem wahrhaft gebildeten Verfasser zu Gebote, scheinbar federleichte, Märchen oder Sage entnommene, neben solchen von schwerstem Gewicht und genauem Detail, etwa über „die doppelte Rechtsordnung der Jahre 1933–1945 gegenüber den deutschen Juden“ oder über Hitlers Einschätzung des Juristenstands anhand seiner Tischgespräche. Der zweite Horizont verleiht dem Buch Farbe und Leben. Das Menschenbild der deutschen Klassik, durch viele Zitate belegt, strahlt wie ein tröstlicher Stern über dem Verhängnis unserer Zeitlichkeit.

Noch weit tiefer aber ist das religiöse Erlebnis, das aus diesem Werke zu uns spricht und das es uns zu vermitteln sucht. Der unfehlbare Totalherrscher, der Gut und Böse verkehrt, dem die Lüge im Gewande des Rechts und der Wahrheit und die nackte, selbstsüchtige Gewalt unter dem Deckmantel von Gesetz und Ordnung dienstbar ist, dem fremdes Leben, Eigentum und Glück weniger als nichts bedeuten – er ist eine Verkörperung des Antichrist, und als Christen sind wir, wie der Verfasser aus dem Alten und dem Neuen Testament

belegt, aufgerufen, uns seiner zu erwehren, aber auch dazu ausgerüstet „im Wachen und Beten, in Geduld und täglicher Neuaufnahme des Kampfes mit dem Bösen in uns und um uns, auf weitere Sicht aber in dem Worte: Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt“ (2 Petrus 3, 13). Dafür, daß er uns sein Problem von dieser Seite sehen lehrte, danken wir dem Verfasser am allermeisten. H. Thieme

„Worte des Gedenkens für Leo Baeck“

Im Auftrag des Councils of Jews from Germany, London, herausgegeben von **Eva G. Reichmann**, Heidelberg 1959. Lambert Schneider, 263 Seiten.

Leo Baeck hat bei seinem Hinscheiden am 2. November 1956 eine große Trauergemeinde hinterlassen. Sie reicht weit hinaus über den Kreis der deutschen Juden, die in ihm „ihre größte und edelste Gestalt, ihr Haupt“ sahen. Das vorliegende Gedenkbuch weist eine überwältigende Fülle von Äußerungen der Verehrung, der Freundschaft und Dankbarkeit auf, nicht nur von Juden aus aller Welt, auch von Christen. Theodor Heuss nennt es in seinem Nachruf „eine Gnade, in dieser Zeit der Verwirrung drei Kräften in einem Menschen begegnet zu sein: der ruhigen Würde, der souveränen Bildung und der inneren Freiheit“. [vgl. Beitrag über Dr. Leo Baeck in: Rundbrief X/37–40, S. 108 ff] Auch wer nicht das Glück hatte, Leo Baeck im Leben gekannt zu haben, erfaßt aus den Zeugnissen seiner Freunde und Schüler, daß hier eine Persönlichkeit ungewöhnlichen Formates gezeichnet ist. Ein Philosoph und Theologe von tiefgründigem Wissen und – was noch mehr ist – ein Mensch von reinem Adel der Gesinnung, voll leuchtender Güte und Weisheit. Der bedeutendste jüdische Gesprächspartner der christlichen Theologen und die stärkste Stütze seiner verfolgten Glaubensgenossen, die er nicht verließ, obwohl sich ihm mehrmals die Gelegenheit zur rettenden Flucht ins Ausland bot. Die Mitgefangenen im KZ Theresienstadt, bei denen er 30 Monate aushielt, „blickten zu ihm auf wie zu einem Vater“. Er trat für die Hilflosesten unter ihnen ein, für die Greise und Kranken. „Er war unser Licht in dunklen Tagen“, drückt es einer aus, „er half uns, unsere Augen auf Gott zu richten“. Leo Baeck, aus altem Rabbinergeschlecht stammend, war ein Mann von überzeugender Frömmigkeit. „In unserer entgötterten und entgotteten Welt lebte er den lebendigen Gottesglauben“, sagt die Herausgeberin Eva Reichmann, die schon in ihrer Kindheit den jungen Rabbiner Leo Baeck in der Oppelner Synagoge erlebte. In mehreren Beiträgen des Buches wird von der Macht seines Segens beim Synagogengottesdienst gesprochen; wie Gottes Gegenwart den Teilnehmern spürbar wurde, wenn der alte heilige Text von seinen Lippen erklang. Die Wiedergabe der Rede, die Fritz Bamberger bei einer Gedächtnisfeier in New York hielt, bringt ein Gebet von Rabbiner Baeck aus dem Jahre 1935. Baeck verfaßte es als Präsident der Reichsvereinigung der deutschen Juden, nachdem die Nürnberger Gesetze erlassen worden waren. Es wurde zur Vorlesung von der Kanzel an alle jüdischen Gemeinden versandt: *„In dieser Stunde steht ganz Israel vor seinem Gotte, dem richtenden und vergebenden. Mit derselben Kraft, mit der wir unsere Sünden bekennen, die Sünden des einzelnen und die der Gesamtheit, sprechen wir es mit dem Gefühle des Abscheus aus, daß wir die Lüge, die sich gegen uns wendet, die Verleumdung, die sich gegen unsere Religion und ihre Zeugnisse kehrt, tief unter unseren Füßen sehen. Wir bekennen uns zu unserem Glauben und zu unserer Zukunft. Allen Schmähungen stellen wir die Hoheit unserer Religion entgegen, allen Kränkungen unser stetes Bemühen, in den Wegen unseres Judentums zu gehen, seinen Geboten nachzukommen. Laßt euch nicht niederdrücken und laßt euch nicht verbittern. Vertraut auf den, dem die Zeiten gehören.“* Leo Baeck selbst ließ sich so wenig verbittern, daß er 1945 nach der Befreiung Theresienstadts die Lagerinsassen zu bewegen vermochte, keine Rache an den Wachmannschaften zu nehmen, die ihnen von den Rus-

sen ausgeliefert worden waren. Als ihn Nelson Glueck in Cincinnati in den späteren Jahren einmal fragte, ob er den Deutschen ihre Verbrechen verzeihen könnte, war dies seine Antwort: „I, forgive the Germans? It is for the Germans to forgive themselves.“

Ja, wahrhaftig, die Frage richtet sich an *uns*: ob wir Deutsche uns jemals verzeihen können, was im deutschen Namen an jüdischen Menschen geschah.

Robert Rafael Geis, Oskar Hammelbeck, Oskar Simmel S.J. Männer des Glaubens im deutschen Widerstand. München 1959. Ner-Tamid-Verlag. 72 Seiten.

Die drei Lebensbilder von *Leo Baeck*, *Dietrich Bonhoeffer* und *Alfred Delp S.J.* sind der Niederschlag von Vorträgen, die am 6. Januar 1959 in Düsseldorf gehalten wurden, und zwar auf einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Drei Ringe“. Diese Arbeitsgemeinschaft von Schülern und Studenten, 1956 entstanden, möchte der christlich-jüdischen Verständigung dienen. Sie hat sich zur Aufgabe gesetzt, in die jüdische Geisteswelt einzudringen, den Antisemitismus geschichtlich zu untersuchen und sich mit der gegenwärtigen politischen Wirklichkeit auseinanderzusetzen [vgl. Rundbrief Nr. 41/44, S. 89].

Rabbiner Geis läßt die ehrwürdige Gestalt *Leo Baecks*, seines Lehrers, dieses ebenso milden wie unbeugsamen Hauptes der deutschen Juden in der Hitlerzeit, warm und lebensvoll vor uns erstehen.

Auch die Lebensbilder der beiden christlichen Theologen *Bonhoeffer* und *Delp*, die Hitler zum Opfer fielen, sind von persönlichen Freunden gezeichnet. Ausgiebige Zitate aus den Reden und Schriften Bonhoeffers und Delps sind eine gewiß wertvolle Fracht, die aber hier den Fluß der Darstellung hemmt. Sie wären vielleicht besser im Anhang untergebracht. Leider hat auch noch der Druckfehlerteufel da und dort hineingespatzt.

Jüdisches Schicksal in deutschen Gedichten. Eine abschließende Anthologie. Gesammelt und herausgegeben von **Sieg-mund Kaznelson**. Berlin 1959. Jüdischer Verlag. 526 Seiten.

Der Herausgeber hat die Sammlung in neunzehn Kapitel gegliedert: Ahnenreihe / Weg und Sendung / Wir und Ihr / Ewige Wanderschaft / Adel des Leids / Glaube und Unglaube / Das „dunkle Weh“ / „Judenschmerz“ (Abschied und Einsamkeit) / Die Generationen der Familie / Der erste Weltkrieg / Judennot / Vorahnung des Unheils / Exil / Martyrium / Schuld und Scham / Bibelglaube heute / Brauch und Überlieferung / Rückkehr.

Neben jüdischen Dichtern, bekannten und unbekannten, kommen eine Reihe nichtjüdischer zur Sprache; unter ihnen Bergengruen, G. von Le Fort, Albr. Haushofer, J. Klepper, R. A. Schröder, Ernst Wiechert. Wenn wir einen Wunsch äußern dürften, wäre es der, daß in ihren Chor auch Reinhold Schneieder mit einem seiner Sonette eingereiht würde. Ein anderer Wunsch bei einer Neuauflage ginge dahin, daß noch öfter als bisher Else Lasker-Schüler zu Wort käme.

Es versteht sich, daß bei der Fülle des Dargebotenen – es sind gewiß nahe an dreihundert Gedichte – nicht alles von gleichem künstlerischem Rang sein kann. Aber der Leser ver-gißt es bald, nach der Form als solcher zu sehen, so tief erregt und erschüttert der Inhalt.

Immer wieder muß uns Christen und Deutschen dabei die Schamröte aufsteigen. Der Herausgeber nennt die Sammlung eine „abschließende“ Anthologie, „weil nach menschlichem Ermessen die deutsche Dichtung jüdischen Inhalts mit unserer oder vielleicht der nächsten Generation zu Ende geht“. Der schmale Sammelband sollte sich in den Händen vieler Erzieher finden und in jeder Lehrerbibliothek, und er sollte im Deutschunterricht, in Geschichte und Gegenwartskunde, auch im Religionsunterricht und in Jugendstunden benutzt werden. Was im Gedicht „verdichtet“ geboten wird, hat besondere Aussagekraft.

Angela Rozumek

Wolfgang Jäger, Charlotte Rothweiler, Ludwig Schubert, Heinrich von Tiedemann, Dethardt Fissen: Unsere jüdischen Mitbürger. Ein Funkmanuskript. München 1959. 2. Aufl. 1959. Juventa-Verlag. 82 Seiten.

Um den heute 15- bis 25jährigen, welche nur die letzten Jahre des vergangenen Vierteljahrhunderts bewußt erlebt haben, Möglichkeiten zu geben, sich über die jüngste Vergangenheit zu orientieren, hat der Jugendfunk des Nord-deutschen Rundfunks im Jahre 1958 unter dem Titel „Probleme, die junge Menschen bewegen“ eine Reihe begonnen, deren Sendungen jungen Hörern Grundlagen für eine eigene Auseinandersetzung mit Problemen der Zeitgeschichte geben wollen. Die erste Sendung dieser Reihe ist „unseren jüdischen Mitbürgern“ gewidmet. In 5 Kapiteln: Verfolgung und Wiedergutmachung, die Bundesrepublik und Israel, Schicksal und Schuld, Heimat und Heimatlosigkeit, wird – dem Verständnis jugendlicher Hörer und Leser angemessen – in sachlicher Dokumentation ein Bild der nationalsozialistischen Judenverfolgung mit der unermeßlichen Fülle des Leidens der Betroffenen skizziert; zugleich die Unzulänglichkeit aller „Wiedergutmachung“ aufgezeigt. Kurz wird auch auf die Entstehung des Staates Israel und seine Beziehungen zur Bundesrepublik eingegangen. Die als Anhang beigefügte Bibliographie, zusammengestellt von Dr. Werner Maibaum, enthält 17 wesentliche Titel. Das Werk ist besonders für Schüler und Lehrer geeignet.

H. O. Pelser

Peter Adler: Die Vergessenen. Drei Stücke zur jüdischen Zeitgeschichte. München 1959. Ner-Tamid-Verlag. 105 Seiten.

Der Verfasser erhielt 1957 für diese drei Hörspiele, Sendungen des Süddeutschen Rundfunks, den Leo-Baeck-Preis. Im Nachwort berichtet der damalige Intendant des Süddeutschen Rundfunks, daß der deutsche Bundestag unter dem Eindruck des Hörspiels „*Die Vergessenen*“ eine Million D-Mark bewilligte, Einzelspenden eine weitere halbe Million D-Mark erbrachten, womit ein Jahr später für die Hilfsbedürftigsten der ‚Vergessenen‘ ein Wohnheim in der Nähe von Paris eröffnet wurde. Dies – nachdem von den nach 1933 nach Frankreich emigrierten deutschen Juden inzwischen 40 Prozent verstorben waren, ohne je Beträge aus dem Wiedergutmachungs-fonds erhalten zu haben, rund 70 Prozent der etwa zehntausend noch Lebenden waren über 60 Jahre alt, 65 Prozent krank und erwerbsunfähig¹. – „*Die Totenmauer*“ vermittelt ein Bild der im Warschauer Ghetto 1942 und 1943 umgekommenen 500 000 Juden. „*Das Land der Verheißung*“ ist durch seinen Untertitel „Aus der Chronik der Heimkehr Israels“ gekennzeichnet. Das Buch sollte von Vielen gelesen werden und auch den Oberklassen der Schulen dienen.

L. F. Rushbrook Williams: Der Staat Israel. Mit einer Einleitung von Helmut Gollwitzer. Frankfurt a. M. 1959. S. Fischer Verlag (Fischer Bücherei Bd. 288.) 208 Seiten.

Burghard Freudenfeld: Israel. Experiment einer nationalen Wiedergeburt. München 1959. Kösel Verlag. 155 Seiten.

Diese beiden sich ergänzenden, vortrefflichen Bände füllen im deutschen Bereich eine bisher bestehende Lücke aus. Der frühere Oxford-Professor und langjähriges Redaktionsmitglied der Londoner Times *L. F. Rushbrook* gibt in dieser, bis in die neueste Zeit ergänzten Studie, eine Darstellung über die Entstehung, die wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Entwicklung Israels, sowie über sein Verhältnis zur arabischen Welt. *Burghard Freudenfeld*, Mitarbeiter des Bayrischen Rundfunks zeigt: 1. aus welchen Kräften und auf welche Weise dieser Staat in die politische Wirklichkeit getreten ist; 2. welchen Stand der inneren und äußeren Entwicklung Israel in dem abgeschlossenen ersten Jahrzehnt seiner nationalen Existenz erreicht hat; 3. welche Ansätze und Tendenzen für die Ausprägung einer künftigen Gestalt des Staates und Volkes Israel erkennbar sind, und welche Bedeutung diese Gestalt für Israel selbst, für das außerisraelische Judentum und die nichtjüdische Welt haben kann. Das Büch-